

heute:

Internet Porno für Anfänger

Internetporno

„Internetporno“ ... sagt mir jetzt nichts ... da müsste ich nachschauen – ich google vielleicht einm... ah, jetzt hab ich's wieder – weiß schon, jaja. Internetporno, natürlich – habe zuerst was ganz anderes verstanden. Internetporno, das ist doch das, wofür Pop-up-Blocker erfunden wurden und die Möglichkeit, den Verlauf in jedem Browser zu löschen – man teilt ja dann doch ungern. Wahrscheinlich wäre das Internet als solches noch heute ein Netzwerk von fünf Computern in einem Universitätslabor, wo bebrillte Supernerds Zahlen hin und her schicken. Seien wir zur Abwechslung mal wieder ehrlich: Die Webseiten vom Magistrat Wien und clemenshaipl.at allein haben das Internet nicht zu dem gemacht, was es heute ist. Ohne illegale Downloads und saftige Bildchen fallen da schon mal potentielle 50% User weg. Früher – wie es noch Videokassetten gegeben hat (das war vor den DVDs, die es auch kaum mehr gibt, weil es ja Downloads und Festplatten gibt) – da hat sich VHS gegen das technisch weit überlegene Video-2000-Format durchgesetzt. Und warum? Weil die kalifornische Pornoindustrie ihre Problemfilme auf VHS vertrieben hat. Und heute gedeiht das Internet, weil es so viele Menschen gibt, denen man zusehen kann, wenn sie nackig sind und sich lieb haben. Was soll's? Sex sells. Sogar besser als alle technischen Argumente. Das Angebot ist zumindest breit



Sandwich



Bärgi Legal



Alles Liebe, nicht
classy!

gefächert. Gäbe es beim Eissalon ähnlich viele Sorten, hätte ich ein Problem bei der Wahl. Man lässt die Filme halt nicht bei Familienfeiern im Hintergrund laufen. Es gibt zwar niemanden, der Internetpornos schaut (nein, ich natürlich auch nicht), aber das dürfte ein ähnliches Phänomen wie Musikantenstadl oder Villacher Fasching sein: Keiner hat's gesehen, aber Topquoten. Man darf sich problemlos und überall Fotos von zeretzten Soldatenleichen anschauen, aber wenn die argen Damen mit den schönen Künstlernamen am Werke sind, dann klickt man doch schnell woanders hin, falls sich jemand dem PC nähert. Habe ich gehört. Was die wenigsten wissen: Ich selbst war in meiner Jugend ein sehr populärer Pornostar. Genannt „Climax Hyper“ galt ich als animalisch, aber doch sanft. Na ja, ich war jung und hatte zu viel Geld. Ich habe dann meine Karriere beendet, weil mir die Arbeit zu hart geworden ist. „Zu hart“ – na, klingelt's? Egal: Dass die meisten Frauen „iäh“ und „grauslich“ sagen, wenn sie denn doch über Internetpornos stolpern, braucht nicht weiter zu verwundern. Erstens sind sie meistens „iäh“ und „grauslich“, zweitens nicht für Frauen gemacht. Man erwartet ja auch nicht, dass sich Männer Austria's Next Topmodel ansehen oder Frauenzeitschriften lesen. Gut, dass man das von Frauen erwartet, finde ich wechselweise sexistisch, anmaßend oder traurig, aber zumindest ist die Absicht erkennbar, für wen das Ganze gut sein soll. Wie eben bei Pornos. Da geht es nicht um die Dialoge, nicht um die Handlung und sie sind meistens für Männer gemacht. Angeblich, weil nichts Genaueres weiß man ja nicht. Hüstel.

Wien weltweit

Auf Dauer wird es lästig: Wo immer man auch als Wiener hinkommt, überall fragen die Menschen bewundernd: „Wie macht ihr Wiener das nur? Warum seid ihr so erfolgreich?“, meist gefolgt von einem neidischen „Was würde die Welt bloß ohne Wiener tun?“. Und es stimmt schon, da braucht man gar nicht Bescheidenheit heucheln. Wien ist für Erfolg an sich das, was Paris für Baguette oder Rom für Weihrauch ist.

Nehmen wir ein x-beliebiges Beispiel: Sagen wir – weil sie gerade zufällig hier in der Redaktion steht – die Nähmaschine. Wer hat sie erfunden? Richtig, ein Wiener (Josef Madersperger, geb. 1768 in Kufstein, das damals noch zu Wien gehörte). Oder nehmen wir die Wurst. Sagen Sie irgendwo auf der Welt „Vienna Sausage“ und die „Aahs“ und „Oohs“ werden nicht enden wollend sein. Gut, jetzt bin ich aufgewärmt und ich habe noch Großes vor in der Marketingabteilung des Wiener Rathauses: Nehmen wir Graffiti (fällt mir gerade zufällig ein): Was oft fälschlicherweise dem amerikanischen Hip-Hopper verdankt wird, ist nicht weniger als eine urwienerische Erfindung (Joseph Kyselak, falls das jemand überprüfen möchte, wet-tete Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien, dass ihn innerhalb von drei Jahren die ganze Monarchie kennen würde. Das hat er auch geschafft, indem er an allen möglichen

und unmöglichen Plätzen seinen Namen eingeritzt und aufgemalt hat – ein echter Graffiti-Künstler eben).


Eigentlich wollten meine Eltern – damals, als ich ein Jüngling war – mit mir, meinen sechs Geschwistern und dem gesamten Gesinde samt Hauslehrer wahlweise nach Beverly Hills, Hawaii oder Dubai auswandern. Vater hatte einen hoch dotierten Job in Aussicht gestellt bekommen, Mutter hätte ein Verhältnis mit Julio Iglesias anfangen können und wir Kinder hätten die ersten und originalen Harry Potters, Teletubbies und Wickies werden können.

Allein, wir blieben im Inland. Wir hatten Angst, anderswo zu stark um unsere Wiener Herkunft beneidet zu werden.


Arnold Schwarzenegger gibt sich nur deshalb als Amerikaner aus, weil es ihm peinlich ist, kein Wiener zu sein. Und Madonna ruft nicht zufällig Woche für Woche bei den Organisatoren des Donauinselfestes an, um sich einzuschleimen („Bitte, nur einmal! Wien ist sooo extrem lässig, as we say, echt!“ O-Ton, Madonna 2006). John F. Kennedy hätte gerne gesagt: „Ich bin ein Wiener“ – schlechte Berater haben ihm leider eingeredet, dass „Berliner“ einfacher auszusprechen sei. ABBA sangen aus vollem Herzen „The Wiener takes it all“, die Beatles haben mit gutem Grund nie in Wien gespielt („Wien? Heimvorteil ist feig. Let it be, da tun wir lieber so, als seien wir aus Liverpool“, O-Ton John Lennon 1969) und bei allem gebotenen Respekt: Die Wahl der Location zur Entbindung fiel nur deshalb auf Bethlehem, weil Maria damals nicht genau hingehört und „Perchtoldsdorf bei Wien“ verstanden hat.

Was soll man sagen? Kann halt nicht jeder aus Wien kommen.

Nicht sehr erfolgreiche Erfindungen aus Wien:


das dreieckige
Rieserad


Stafans dom mit
Diesel antrieb


die Wiener
Sänger schaben


Käsewurst
mit Rauchfang

Hier kommt die Sonne

Es ist Sommer. Sehen Sie auf den Kalender, wenn Sie mir nicht glauben, messen Sie die Lufttemperatur oder lassen Sie es einfach bleiben. Ich kann damit leben. Ich schwelge in purem Glück, wissend, dass Juli/August Sommerferien sind. O.k., meine Schulzeit ist schon länger vorbei, aber das erlösende Gefühl, das mich Ende Juni, Anfang Juli beschleicht und sich gegen August in generelle Zufriedenheit verwandelt, die wiederum Anfang September mit der Herbstluft chemisch zu schierer Panik reagiert ... all diese Regungen werden nicht vergehen, nur weil ich alt, grau und teilweise verwest bin. Es muss wohl eine sehr urtümliche Emotion sein – dieses Wissen, dass der Lehrkörper für zwei Monate Pause hat, und ist mit paradiesisch nur unzureichend zu beschreiben. Auch wenn ich weiter rackern, in der Humor und Medien schaffenden Industrie meinen Frondienst verrichten muss – es geht mir ausgezeichnet. Ich tue einfach so, als hätte ich Schulferien. Es ist (mehrheitlich) heiß, ich kann meinen makellosen Körper in Shorts und Flip-Flops präsentieren und es umweht mich ein Hauch von südlicher Wurschtigkeit. Was ficht mich die Inflation an? Wen interessiert der Ölpreis, galoppierende Lebensmittelpreise, das Schlechte in der Welt generell? Die Sonne scheint, ich bekomme eine Farbe, es gibt ausreichend Bier an diversen City Beaches und das ist gut.

eher nicht so gute Sommer Accessoires:



Schwimm Döbel



Sonnencreme
mit Schutz Traktor



Wellenbart



Alkohol
mit Saft.

Ich überlege im Moment, ob Steinzeitmenschen Ähnliches erlebt haben. Haben sie Juli und August besonders geschätzt, weil sie da Pause machen konnten vom stumpfen Feuersteinklopfen? Mussten sie nicht mehr jagen, weil die Mammuts lieber Suizid begingen und sich in ihre eigenen Stoßzähne stürzten? Ferien im Neandertal? Man weiß es nicht. Ich weiß es zumindest nicht. Sie können mir aber gerne einen Leserbrief schicken und meiner peinlichen Halbbildung auf die Sprünge helfen. Ich frage mich weiters, was Menschen vor Jahrtausenden überhaupt dazu bewogen hat, Landstriche zu besiedeln, die nicht über durchgehend sommerliche Temperaturen verfügen. Ich meine, Platz war ja früher genug da – warum haben also verlauste Gestalten in Pelz in Mitteleuropa Station gemacht? Wollten sie es unbedingt unangenehm haben? So quasi „Jetzt haben wir es jahrelang in Süditalien schön gehabt, lecker Fisch, Melonen und Oliven genossen. Jetzt hätten wir es gerne trüb und kalt. Und so richtig Hunger leiden im Winter, das wär doch was!“ Ich beginne zu verstehen, warum der Neandertaler ausgestorben ist. Ich verstehe aber nicht, warum der moderne Mensch diesen offensichtlichen Besiedelungsfehler seiner Vorfahren nicht korrigiert. Doch – jetzt ist nicht mehr genug Platz für alle in Mallorca, wie ärgerlich. Habe ich meinen Punkt klar und deutlich dargebracht? Die einzige ernst zu nehmende, richtige Jahreszeit ist der Sommer. Hell, warm und trocken! So gehört das, so war das beabsichtigt, damals bei der Schöpfung. Winter, Frühjahr und Herbst, das waren alles Beta-Versionen, da hat Gott nur probiert. Und jetzt: ab ins Bad. Alle.

Candle Light

„Romantik ist der Tod des Intellekts“, pflegte mein Freund T. zu sagen. Ich blicke in den Spiegel und frage mich: „Wen tötet die Romantik, wenn es schon um den Intellekt nicht berauschend bestellt ist?“ Oder im Umkehrschluss: „Kann nur wahrhaftig romantisch sein, wer strunzdumm ist?“

Ich werde aufmerksam sein, wenn sich das nächste Mal ein gehauchtes „Du bist so romantisch“ in mein Ohr schmeichelt. Was will sie mir damit sagen? Dass ich ein Volltillo vor dem Herrn bin? Sie mir nicht zutraut, meine eigenen Schuhe zu binden, ich mich von einem Einzeller bloß durch die Frisur unterscheide? Was weiß ich, vielleicht bin ich zu vorsichtig.

Punkt ist: brennende Kerzen, umgarnt von leckerem Essen, gutem Wein und zwei schmelzenden Augenpaaren ... schon schön – wer kann da Nein sagen? Nur wahre Geistesgröße? Nein, das glaube ich nicht. Ich ziehe allerdings das leicht angebrannte, selbst gemachte Dinner mit ausrinnenden Kerzenstumpen daheim dem etepetete livrierten Gastroerlebnis im In-Lokal der Wahl vor. Weil ich vermutlich so dumm und infolgedessen romantisch bin. Eine meiner Tanten versuchte einst, ihren Herzbuben mittels selbst gemachtem Truthahn zu betören (selbst „zubereitet“ wäre wohl treffender – Tiere und somit auch Vögel macht der liebe Gott, nicht die Hausfrau –, aber das

nur am Rande). Jedenfalls war sie sehr aufgeregt vor dem sich anbahnenden Erlebnis der erotischen Sonderklasse mit Federvieh und hat einen geschätzten Tag mit Kochbüchern und Zutaten verbracht. Dummerweise gehen die gängigen Kochbücher davon aus, dass der Romantiker in Ausbildung (trotz vermindertem Intellekt) weiß, dass man ein Tier ausnehmen muss – *bevor* man es in der dafür vorgesehenen Art zubereitet. Also es seiner inneren Werte befreien, nicht bloß des Federkleides berauben. Meine Tante war scheinbar so hoffnungslos romantisch, dass sie das nicht wusste. Sie kredenzte dem vermutlich schon hoch erregten Auserwählten stolz einen äußerlich tadellosen Truthahn, aus dem beim ersten Anstich Blut und Gedärm sonder Zahl quollen. Die Getränke waren aber angeblich in Ordnung und es wurde eine längere und für alle Seiten (außer die des Truthahns) erfreuliche Beziehung daraus. Der gute Wille zählte und vielleicht haben die beiden zu fortgeschrittener Stunde aus den Eingeweiden ihre Zukunft gelesen. Gallier haben das früher so gemacht.

Auch ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen: Ein lapidares Frühstück, eingekauft beim billigen Laden vor einigen Jahren, stand am Anfang meiner jetzigen Kernfamilie. Also ein paar Semmeln, Marmelade und Kaffee als Initialzündung zur Weitergabe der Gene. Nobel war das nicht und ich hatte bestimmt keine zwei zusammenpassenden Kaffeetassen. Und ich bin mir sicher, dass sich keine Kerzen auf dem Tisch befanden. Romantik und somit auch Candle-Light-Dinner sind relativ. Wahrscheinlich sind meine inneren Werte aber besser als die eines Truthahns. Zumindest ein bisschen.



Frühe Form des
Candle Light Dinners.

Alles Liebe! Clara, Edward & Kaja